

*Markus Brunner, Christine Kirchhoff, Julia König,
Jan Lohl, Tom Uhlig & Sebastian Winter*

Editorial



Freie Assoziation

19. Jahrgang, Nr. 2, 2017, Seite 5–9

Psychosozial-Verlag

DOI: 10.30820/1434-7849-2016-2-5



Impressum

Freie Assoziation
Zeitschrift für psychoanalytische
Sozialpsychologie
ISSN 1434-7849
19. Jg. (2016) Heft 2

ViSdP
Die Herausgeber; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung der Herausgeber, der Redaktion oder des Verlages dar.

Herausgeber_innen
Markus Brunner, Dr., Sozialpsychologe und Soziologe, Sigmund-Freud-Universität Wien, Vorstand der Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie, Koordinationsteam der AG Politische Psychologie.
Kontakt: brunner@agpolpsy.de

Christine Kirchhoff, Prof. Dr., Juniorprof. für Psychologie mit Schwerpunkt psychoanalytische Kulturwissenschaften an der International Psychoanalytic University Berlin (IPU).
Kontakt: christine.kirchhoff@ipu-berlin.de

Julia König, Dr. des., Erziehungswissenschaftlerin am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung der Goethe-Universität Frankfurt a. M.
Kontakt: j.koenig@em.uni-frankfurt.de

Jan Lohl, Dr., Sozialwissenschaftler und Supervisor (DGSv), wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sigmund-Freud-Institut Frankfurt a. M.
Kontakt: lohl@sigmund-freud-institut.de

Tom D. Uhlig, MSc Psychologie, freier Mitarbeiter der Bildungsstätte Anne Frank.
Kontakt: tom.d.uhlig@gmail.com

Sebastian Winter, Dr. phil., Sozialpsychologe und Historiker, Interdisziplinäre Gastprofessur für kritische Gesellschaftsforschung, JLU Gießen.
Kontakt: sebastian.winter@uni-bielefeld.de

Gegründet von
Dipl.-Päd. Ullrich Beumer, PD Dr. Dipl.-Psych. Bernd Oberhoff, Dr. med. Dieter Ohlmeier und Prof. Dr. Burkard Sievers

Ehemalige Herausgeber
Dipl.-Päd. Ullrich Beumer, Dr. rer. pol. Klaus Gourgé, PD Dr. Dipl.-Psych. Bernd Oberhoff, Dr. med. Dieter Ohlmeier, Prof. Dr. Dr. Rolf Haubl, Prof. Dr. Burkard Sievers

Kontakt
Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie (GfP5)
<http://psychoanalytischesozialpsychologie.de/>
E-Mail: freie.assoziaton@psasoz.org

Verlag
Psychosozial-Verlag, Walltorstr. 10, 35390 Gießen/Germany
Tel.: 0641/96997826, Fax: 0641/96997819
E-Mail: bestellung@psychosozial-verlag.de;
www.psychosozial-verlag.de

Copyright
© 2016 Psychosozial-Verlag

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich zugelassenen Fälle bedarf der Zustimmung des Verlages.

Umschlaggestaltung: Dominik Heusel, gegenfeuer – büro für gestaltung
www.gegenfeuer.net

Innenlayout: Theodor Bayer-Eynck, Coesfeld
Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

Editorial

»Les hommes naissent et demeurent libres et égaux en droits. Les distinctions sociales ne peuvent être fondées que sur l'utilité commune« [Die Männer werden frei und gleich an Rechten geboren und bleiben es. Gesellschaftliche Unterschiede dürfen nur im allgemeinen Nutzen begründet sein].

Déclaration des droits de l'homme et du citoyen
(1789, Art. 1)

1791 revoltierten die Sklaven von Saint Domingue, dem heutigen Haiti, gegen die französischen Kolonialherren und sangen dabei die Marseillaise: eine der bedeutendsten Hymnen der französischen Revolution, die kurz darauf im Jahr 1795 zur französischen Nationalhymne erklärt wurde.

Knapp zwei Jahre zuvor hatte die französische Nationalversammlung in Versailles am 26. August 1789 die allgemeinen Menschen- und Bürgerrechte proklamiert, und in einem Dekret vom 15. Mai 1791 erkannte die französische Nationalversammlung nun – wenn auch nur für kurze Zeit bis zur Annullierung des Dekrets am 24. September 1791 – auch »freien Farbigen« Bürgerrechte zu. Diese Entwicklungen gaben den politischen Kampf der »freien Farbigen« um Gleichstellung mit den Weißen gewaltigen Auftrieb; sie stellten darüber hinaus aber auch die bis dahin in der französischen Kolonie Saint Domingue regelmäßig niedergeschlagenen Sklav_innenaufstände auf eine neue Grundlage. Auf dieser wurde der eklatante Widerspruch zwischen den in den Menschenrechten und den neu proklamierten Werten der französischen Revolution auf der einen und der Kolonialpolitik auf der anderen Seite unübersehbar.

Dies bedeutete nicht, dass der Widerspruch aus Vernunftgründen aufgelöst wurde. Tatsächlich ist die Universalisierung von Menschenrechtskonzeptionen innerhalb des globalen Nordens historisch mit unerträglicher Pertinenz immer wieder auf Kosten und unter Ausschluss Anderer erkämpft worden. Wer galt als vernunftbegabter »homme«, für den diese Rechte Anwendung fanden?

Auch die Frauen blieben – zusätzlich zur Lohnarbeit – nur unentgeltlichen Hausarbeit gezwungen und ohne dass für sie vorgesehen gewesen wäre, sich auf die reklamierten Menschenrechte zu berufen. Denn die Berufung auf die Menschenrechte als Essenzial der bürgerlichen Ordnung barg immer schon das Potenzial der Kritik ihrer Patriarchalität in sich. Die Schriftstellerin Olympe de Gouges (1748–1793) verfasst 1791 ganz im Sin-

ne der neuen menschlichen Würde nach dem Vorbild der »Déclaration des droits de l'homme et du citoyen« eine »Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne«. Ihr Vorhaben, die Ausweitung der bürgerlichen Rechte auf Frauen in die französische Verfassung aufnehmen zu lassen, bleibt freilich erfolglos. Am 3. November 1793 wird Olympe de Gouges – die es gewagt hatte, den Französ_innen vorzuhalten: »Das Wort Republik im Munde führend, tragt ihr die Monarchie im Herzen« (Gouges, 1793, S. 115) und Robespierre einen »Schandfleck und Gräuel« der Revolution zu nennen (Gouges, 1792, S. 90) – im Zuge des Grande Terreur guillotiniert.

Der oben angesprochene Zwang zur unentgeltlichen Arbeit traf in anderer Weise auch die Versklavten und Kolonisierten, wobei die menschenverachtende Praxis der Sklaverei weiter legitimiert wurde, indem die Kolonien zu extrajuridischen Räumen (vgl. Mbembe, 2003, S. 24) und die Sklav_innen ebenso wie die Frauen über den nun aufkommenden rassistischen und anticartesianischen Kurzschluss von Körperform und Geist einerseits, das kulturalistische Die-müssen-noch-erzogen-Werden-Paradigma andererseits zu (Noch-)Nichtmenschen erklärt wurden.

Die unter François-Dominique Toussaint Louverture (1743–1803) gegen die Kolonialherren, für die Abschaffung der Sklaverei und die Unabhängigkeit Haitis kämpfenden »schwarzen Jakobiner« beharrten dagegen auf der Unteilbarkeit der Aufklärung, dem Umstand, dass Menschenrechte universal gültig sein müssen oder eben keine Menschenrechte mehr sind. Und doch war ihre Anwendung fast immer dadurch geprägt, dass ausgewählt wurde, wer noch genügend Mensch ist und wer nicht.

Die Philosophin Susan Buck-Morss veranlasste diese Erkenntnis zur Formulierung einer neuen Universalgeschichte: Die haitianische Revolution sei als ein Moment in der Geschichte zu betrachten, in dem universale Forderungen von Gleichheit tatsächlich aufblitzten. Unbenommen bleibt dabei, dass keine Gruppe und kein Ereignis einen Absolutheitsanspruch auf Durchsetzung von Emanzipation und Gleichheit beanspruchen kann. Allerdings hinterlasse die Erfahrung der Kolonisierung Spuren in allen Beteiligten, so antagonistisch sie sich in dem Kampf auch gegenüberstehen und unabhängig davon, dass das Leid in der Konstellation von Kolonien ungleicher nicht verteilt sein könnte (vgl. Buck-Morss, 2011).

Die Frage nach der Möglichkeit und dem Sinn einer Universalgeschichte berührt nicht nur aktuelle theoriepolitische Debatten, sondern auch gesellschaftspolitische Interessen und globale Konfliktlagen. So wird das Verbindende von in der Tat einschneidenden gesellschaftlichen Erfahrungen in der Spätmoderne oft zur Antinomie entstellt: Einerseits werden aus einer selbstgerechten Perspektive von »besorgten Bürgern« des christlich gepräg-

ten sogenannten »Abendlandes« in den Fremden – und darunter besonders gern Geflüchteten oder Muslim_innen – Feinde der Zivilisation ausgemacht (vgl. *Freie Assoziation*, 18[2/2015]). Andererseits werden mittels idealisierender und romantisierender Mystifikationen bestimmter Gruppen nicht selten ganz genau diese Fremden zu den besseren Anderen stilisiert, deren politische Haltungen es »zu respektieren« gälte, auch wenn man sie bei Nicht-Fremden kritisieren und politisch bekämpfen würde. Beide hier nur holzschnittartig skizzierten Fehlschlüsse basieren auf einer rigiden Trennung, über welche ein oberflächliches Abheben auf »universale Werte« nicht einmal ansatzweise hinwegtäuschen kann.

Diese Dialektik der Aufklärung, die das Ringen um und das Streben nach Freiheit für alle Menschen begleitet, seit diese Idee in die Welt gekommen ist, besteht fort bis in die Gegenwart. Wir haben die gegenwärtigen politischen Entwicklungen, zum Beispiel die problematische Indienstnahme der Aufklärung durch Rechte oder kulturrelativistische bis ethnonationale Perspektiven auch in der Linken, zum Anlass genommen, dieses Heft dem Thema »Universalismus« zu widmen. Mit ihm befassen sich die beiden Hauptbeiträge aus kulturkritisch-psychoanalytischer und aus politikwissenschaftlich-sozialwissenschaftlicher Perspektive.

Der Schriftsteller, Psychiater und Psychoanalytiker Sama Maani nimmt in seinem Beitrag »Tolerieren, Respektieren, Glauben. Warum wir glauben – und es nicht wissen« die (Selbst-)Aufforderung »Wir müssen den Islam respektieren« als Ausgangspunkt seiner Kritik: Was treibt dazu, an »das Gute im Islam« zu glauben oder glauben zu wollen? Er zieht dabei eine Linie von einem »neuen Unbehagen am Kapitalismus« zu den Gemeinsamkeiten zwischen »weltoffenen, den Islam respektierenden Zeitgenossen« und den Rassisten von FPÖ und Pegida, die sich darin einig seien, dass Menschen in erster Linie »ihre Kultur repräsentieren«; was dabei aus dem Blick gerät, ist das Individuum als eigenständiges Subjekt.

Ausgehend von dem, was aktuell in Teilen der Linken als »cultural appropriation« diskutiert wird, diskutieren wir in einem Interview mit dem Politikwissenschaftler Samuel Salzborn darüber, welchen Stellenwert heute die universalistischen Ansprüche des Denkens der Aufklärung für ein kritisches Denken haben können und sollen.

Wie in den vergangenen Heften auch werden beide Haupttexte aus unterschiedlichen Perspektiven kommentiert, kritisiert und weitergedacht. Ergänzt werden die kommentierten Haupttexte durch eine Intervention, für die wir den Abdruck eines im Online-Journal des Europäischen Institutes für progressive Kulturpolitik erschienen Textes »Wem gehört der Universalismus?« von Nora Sternfeld gewinnen konnten.

Die Künstlerin und Geschlechterforscherin Hannah Fitsch hat das Heft-Thema zudem in einem Bilder-Kommentar bearbeitet. In den drei Arbeiten – *zwei Brücken, die summe seiner teile, Der goldene Schnitt?* – setzt sie sich künstlerisch mit dem Anspruch und den widersprüchlichen Problemen des Universalismus auseinander.

In den unfreien Assoziationen lässt sich Tom David Uhlig über den gruseligen Wahlerfolg Trumps und seiner Rezeption in der »Linken«, die moralisierende Forderung nach universeller Trauer, die Verdinglichung des Denkens zu »Gedankengütern« und Erfahrungspunkten in Videospiele aus.

Bevor wir nun allen Leser_innen eine anregende Lektüre wünschen noch ein Hinweis in eigener Sache: Zeitschriften werden im Laufe ihrer Existenz zu transgenerationalen Projekten, die – einem Erbe ähnlich und doch ganz anders – übergeben werden müssen. Eine solcher Übergabeprozess kam bereits mit dem vergangenen Heft an einen besonderen Punkt: Rolf Haubl ist bereits mit dem Erscheinen des letzten Heftes (1/2016) aus dem Kreis der Herausgeber_innen der *Freien Assoziation* ausgeschieden. Er hat die *Freie Assoziation* viele Jahre herausgegeben. Engagiert und mit viel libidinöser Besetzung hat Rolf Haubl so zu dem Gelingen eines Zeitschriften-Projektes beigetragen, das aus dem Unbehagen an einer institutionalisierten und abgeschotteten Psychoanalyse heraus entstanden und mit Überzeugung für eine Psychoanalyse (auch) jenseits der Couch eingetreten ist. Es ist nicht falsch zu sagen, dass ihm die Zeitschrift am Herzen lag. Dem Einsatz von Rolf Haubl ist zu verdanken, dass das Projekt *Freie Assoziation* in den Jahren 2015 und 2016 »gut genug« an uns übergeben werden konnte und wir die Möglichkeit erhalten haben, die Zeitschrift *Freie Assoziation* zur Zeitschrift der Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie (GfpS) zu machen und damit ein neues Konzept und eine verwandte aber veränderte Ausrichtung zu finden. Während dieser Zeit der Übergabe und Transformation stand er uns in der Redaktionsarbeit als hilfsbereiter Ansprechpartner zur Verfügung. Vor allem aber hat er zu den Gelingensbedingungen der Übergabe der Zeitschrift beigetragen, in dem er einen Freiraum entstehen ließ, in dem wir die Zeitschrift eigensinnig weiterentwickeln konnten. Nicht nur für diesen großzügigen Freiraum und die verlässliche Bereitschaft zu helfen sind wir ihm dankbar, sondern auch dafür, dass er die Zeitschrift lange Jahre engagiert am Leben gehalten hat.

*Markus Brunner, Christine Kirchhoff, Julia König,
Jan Lohl, Tom Uhlig und Sebastian Winter*

Literatur

- Buck-Morss, S. (2011). *Hegel und Haiti. Für eine neue Universalgeschichte*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie (2015). *Freie Assoziation* »Konformistische Rebellion«, 18(2).
- Gouges, O. de (1792). Prognose Maximilien Robespierre betreffend. In dies. (1980), *Schriften* (S. 91–95). Basel/Frankfurt a.M.: Stroemfeld/Roter Stern.
- Gouges, O. de (1793). Die drei Urnen oder Das Wohl des Vaterlandes, In dies. (1980), *Schriften* (S. 113–120). Basel/Frankfurt a.M.: Stroemfeld/Roter Stern.
- Mbembe, A. (2003). Necropolitics. *Public Culture* 15(1), 11–40.